

Medizinisches

II u  
1154

# G u t a c h t e n

über

e i n e F r a u,

so kurz nach einer Schlägerei  
verstorben.

von

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

Theod. Andr. Gotth. Krüger,

der Arzeneigelartheit Doktor und Praktikus, Assessor der Königl.  
gelehrten Gesellschaft zu Frankfurth an der Oder.

Μόνα δ'ιατρῶ τῶτο καὶ συνήξα

"Εξῆν, ἀποκτείνεν, μὲν, ἀποδύσκειν δὲ μή"

Philemon apud Stobaeum. Tit. G.

Eisenach, 1780.

Bei Joh. George Ernst Witteskindt.



Non ex vulgi opinione, sed ex sano  
iudicio.

*Bacon.*

Dem  
Wolgebornen Herrn,  
Herrn  
Karl Gottlieb  
Gülle,

Königl. Preuß. Kriegsrath und Beamten zu  
Lebus,

seinem Freunde und Gönner,

dem

und

Dem  
Wolgebornen Herrn,  
H e r r n  
Gottlieb Wilhelm  
Habermaas,  
Königl. Preussischen Amtsrath  
und  
Beamten zu Friedrichsau,  
seinem Freunde und Gönner,

und

Dem  
Wolgebornen Herrn,  
H e r r n  
George Ludewig  
Rehfeld,

Königl. Preuß. Justiz-Amtmann, der Ämter  
Kieniz, Wollup, Friedrichsau, Golzow  
und Sachsendorf,

seinem Freunde und Gönner,

— — — — —  
wie auch

Dem  
Wolgebornen Herrn,  
H e r r n  
Joh. Heinrich Friedrich  
Scheele,

Königl. Preuß. Hof-Post-Sekretär,  
seinem Freunde und Gönner,

Amte Müdersdorf,  
den 18. des Heumonats,  
1780.

widmet diese Blätter  
der Verfasser.

Georg Bucher

Von Zagedorn.

Ein glücklicher Verstand, durchbringt in edler

Eile

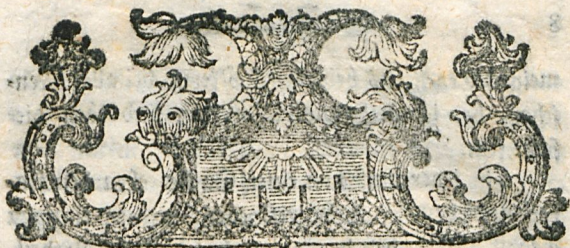
Die Nebel grauer Vorurtheile. — —

Zof Bucher

Leipzig

Verlag

1780



Hinc non est bonus medicus, qui tantum notat phaenomena, sed qui illa ponderat, et, quae ex illis necessario sequuntur, determinat.

v. Swieten in aphorism. B.

**D**ie Vernunft, womit der Mensch pralt, und sie doch nie braucht, oder doch wenigstens der Maasstab der Vernunft, \*) muß

4

mei-

\*) Daß der Maasstab der Vernunft, bei allen Menschen derselbe sei, sagt auch Burkes, in der Einleitung seiner philosophischen Untersuchungen, über den Ursprung unserer Begriffe vom Erhabenen und Schönen. Bey einem ersten sichtenen Blick über die Menschen, scheint es, als wären sie sowohl in den Urtheilen ihrer Vernünfte, als in ihren Empfindungen des Vergnügens, äußerst von einander unterschieden. Aber dieser Verschiedenheit ohnerachtet, die ich im Grunde mehr für scheinbar, als wirklich halte, ist doch wahrscheinlicher Weise der Maasstab der Vernunft und des Geschmacks für alle menschliche Wesen derselbe. Denn gäbe es nicht solche allen Menschen gemeinschaftliche Grundsätze, der Urtheile und der Empfin-



meines Erachtens bei allen Völkern, bei allen Menschen, bei jedem Individuum, ein und eben dieselbe sein.

Ein jeder muß von einer Sache, eben den klaren und deutlichen Begriff, eben nur den einzigen Begriff haben, den der andre hat. Das Urtheil, die Schlüsse, über eine Sache, müssen nie verschieden sein. \*)

— Eine

Empfindungen: so gäbe es keinen so beständigen regelmäßigen Einfluß, weder auf ihre Vernunft, noch auf ihre Leidenschaften, als zur Errichtung und Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Verbindungen, im menschlichen Leben notwendig ist. In der That scheint es auch, in Absicht auf Wahrheit und Irrthum allgemein zugestanden zu werden, daß es etwas dergleichen unveränderliches gebe. Wir finden, daß die Menschen sich bei ihren Streitigkeiten, beständig auf gewisse Probersteine und Maßstäbe berufen, die von allen Partheien anerkannt werden, und die man als Grundeinrichtungen unserer Natur ansieht.

\*) Ich weiß sehr gut, daß die Kräfte des Verstandes auch von dem Klima, von der Erziehung, u. s. w. abhängen, und daß der Satz des Helvetius wohl nicht richtig ist, daß, wenn alle Menschen einerlei Erziehung gehabt, der Verstand bei allen gleich sein würde. Er war ein Arzt, und doch leitete er alles aus sittlichen Ursachen, so wie der Spanier Huart alles aus phisikalischen Ursachen. Aber wenn denn auch Klima, Erziehung, u. s. w. Fähigkeiten und Anlagen vermehren, oder verringern; so haben wir doch die Kräfte in uns, zu untersuchen, und zu prüfen, die Hindernisse zu überwinden; es wird zwar ein jeder ein andres Hindernis, als ein andrer, zu überwinden haben, aber alle werden denn doch dahin zielen, den Verstand richtig zu gebrauchen. Man kann auf verschiedenen Wegen, nach einem Ziele kommen.





— Eine Wahrheit kann nur sein, — —  
und doch rühmt sich jeder Haufe, dieselbe einzig  
und alleine zu haben. Man streitet, beweiset,  
empfindet, und man hat den Mond bei seinen Hör-  
nern. In der That giebt es gewiß so in die Au-  
gen fallende Sätze, deren Wahrheit, wie die Son-  
ne am Mittag, ein unverdunkeltes Licht auf die  
Seele werfen. Wider diese zu streiten, oder Muth-  
maßungen anzuführen, heißt, mit der Demonstra-  
zion Krieg führen, und gegen Wahrheit und Him-  
mel kämpfen. So giebt es auch mancherlei Mei-  
nungen, die durch den allgemeinen Glauben der  
Menschen, ehrwürdig, und als Maximen ange-  
nommen werden, wider die sich nichts sagen läßt.  
Es sind Meinungen, die vom Vater auf dem Sohn,  
mit eben der Sorgfalt, wie die Stammbäume der  
Familien, fortgepflanzt, uns mit der Muttermilch  
eingelöset, und unserm Verstande, mit dem Gei-  
ferlächeln aufgehangen werden.

Wenn alle Hindernisse werden weggeräumt  
sein, wenn man anfangen wird, die Seele mehr  
uhrbar zu machen, wenn die Ungehener der Dumm-  
heit, die Vorurtheile, die aus so manchen Quellen  
fließen, aufhören werden, in Betagte und Junge,  
bei alten Weibern und selbst noch bei Philosophen,  
das dumme Gehirn zu erschüttern; alsdenn wird  
auch die Vernunft immer mehr und mehr in der  
Arzeneiwissenschaft scheinen. Sie wird uns zei-  
gen und uns warnen, wo wir fehlen, die Fehler  
offenbar darlegen, sie wird uns lehren, sie zu ver-  
bessern, und die Kunst, richtiger und bestimmter



auszuüben. Sie wird uns in alle Fächer dieser Wissenschaft, und in jedem besondern Theile, begleiten, — wir werden künftig denn wahre Aerzte, Söhne der Erfahrung und der Natur, und nicht mehr, wie es wohl oft geschehen, die eigenen Henker unserer Kranken sein, wir werden alsdenn nicht die Gelegenheit dargeben, daß jemand unschuldig verdacht, oder wohl gar unglücklich gemacht wird, wie wohl öfters in der gerichtlichen Arzeneigelahrheit geschehen. Ist nicht öfters der Bericht des Arztes, ein eben so schlechter Beweis und feichtes Zeugniß, als oft das eigene Geständniß, das durch die Tortur erpreßt ward, die zum Heil der Menschen, in vielen Ländern abgeschafft ist? Kann sich denn ein Arzt nicht irren, kann er nicht aus wahren Sätzen, falsche Folgerungen machen? Vera sunt praemissa, vera est ergo conclusio. — Wie oft wird nicht so geschlossen, und wie vielmal habe ich dieses bemerkt. Ueber die Wichtigkeit der Prämissen, — wie viel wird darüber gefehlet? Man überlege nur, was die Vorurtheile für eine Gewalt auf uns haben? mancher hat noch das Glück, daß er seine Vorurtheile kennt, aber er ist zu schwach, zu furchtsam, sie auszurotten. Es ist eine dem Menschen sehr erniedrigende Beschäftigung, wenn wir die Menge der Vorurtheile durchgehen, die der Unwissenheit, der Dummheit, dem Aberglauben, das Wort sprechen, und ihr Reich auf der Erde besfestigen: sagt Zimmermann. Aber es ist noch betrübter, daß diese Vorurtheile, wider unsre eigne Eingeweide wüthen, daß



daß unser Blut, unsre Gesundheit, unser Leben, denselben ein Opfer wird. Die Vorurtheile für die regellose Uebung, und die daher entstehende Verkehrtheit der Begriffe des wahren und des guten, zeugen Uebel von der größten Wichtigkeit. — Es ist in der That eine ausgemachte Sache, daß wir ofte nur das sehen, was wir sehen wollen; ein Mensch, der Geister glaubt, sieht im Finstern, an jedem Orte, Gespenster und Erscheinungen. Der Selzige träumt vom Gelde, und der Held von Schlachten. Ein Arzt, der alle Ursachen der Krankheiten, im Unterleibe sucht, findet auch bei jedem Kranken, den Stoff im Unterleibe; so kenne ich einen berühmten Geburtsshelfer, der oft Schwangere für wassersüchtig hält, bis zuletzt die materielle Ursache sich zeigt. Herr Zimmermann sagt: Andere sehen alles halb. Sie bemerken etwas, und doch nicht genug, sie halten sich an einzelne Theile, und verfehlen das Ganze; oder sie sehen nur, was gerade in die Augen fällt, und verfehlen das, was tiefer liegt. Die Madonna des Raphael, wäre für sie ein anmuthiges Gesicht, Montesquieu, ein wizziger Kopf, Haller, ein geschickter Zergliederer, und ein sehr großer Kräuterkenner.

— Andre sehen und unterscheiden nicht, was sie sehen, weil sie unfähig sind, auf einen Vorwurf insbesondre Acht zu haben, und ihn in seiner Ordnung und Verknüpfung zu betrachten; oder, weil in demselben, gar zu viel Dinge vorkommen, die von einander unterschieden sind, und von ihnen nicht



nicht können unterschieden werden. Oder, sie entdecken die Oberfläche der Dinge und halten die Oberfläche für das Ganze, das Kleid für den Mann, einen hübschen Busen für Verstand.

In moralischen Dingen, sieht der Dummkopf nichts, der Narr verkehrt, der Witzling die Oberfläche, ein aufgeklärter Kopf alles.

Ich kann den Zimmermann nicht genug anführen, weil er so körnigt, so stark, und meiner Materie so anpassend schreibt. Er sagt: die meisten Menschen haben keinen Beobachtungsg Geist, der in der Arzneikunst die Fähigkeit ist, in dem historischen Theile der Kunst, oder der Geschichte der Begebenheiten, alles so zu sehen, wie es ist. Die Geschichte der Begebenheiten in der Kunst, ist die Geschichte derjenigen Erscheinungen, und Zeichen, aus welchen man begreift, daß eine Krankheit, oder jede andre in Krankheiten sich eräugnende Begebenheit, dasjenige ist, was sie ist, der Beobachtungsg Geist macht also den Arzt, die Erscheinungen in den Krankheiten, ihre Verbindung und ihre Abhänglichkeit in so weit deutlich, als es ihm nöthig ist, auf die Ursachen zu schließen. Er zeigt ihm die Physionomie von jeder Krankheit, die man zwar unmittelbar nicht sieht, aber die der Verstand durch die Augen sieht.

— Diese Fähigkeit holt man nicht auf Universitäten, und auch nicht bei dem Bette der Kranken, sie hängt von der ursprünglichen Beschaffenheit des Gehirns und der Nerven ab; aber sie gewinnt unendlich durch die Aufmerksamkeit, die den  
klein-



kleinsten Umstand nicht übergeht, sobald er zum Ganzen dient.

— Ein wahrer Arzt muß beobachten, was Praktizi nur schauen. Denn er muß alle Umstände einer Krankheit unter ihrem Schleier entfalten, die Einfalt in der Verwickelung finden, das beständige von dem veränderlichen, das wesentliche von dem außerwesentlichen, unterscheiden. Siehe Zimmermann in seinen Erfahrungen, I. Theil p. 170. Er muß auf den Grund der Sache gehen, alles ausspüren, wodurch sich begreifen läßt, wie eine Krankheit dasjenige geworden ist, was sie ist, oder auf was für Art und Weise sie möglich ist. Er muß die Wirkungen der Krankheit, von den Wirkungen der Arzeneien unterscheiden, und vorzüglich wissen, ob die Natur, oder das Mittel, geheilet, ob die Natur, oder die Mittel, getödtet haben. Aus der Scharfsicht des Arztes, fließt die Größe des Arztes, er sei glücklich, oder er sei unglücklich. Die allermeisten Aerzte haben den Beobachtungsgeist nicht. Sie gaffen die Natur an, ohne sie zu betrachten; die Angaffung ist das Geschäft lebloser Augen, die Betrachtung, das Werk des sehenden Geistes. Ein Arzt, der den Beobachtungsgeist nicht hat, wirft immer seine Augen hin, wo er nicht soll, und niemals wo er soll; ist das Uebel auf der Brust, so laurt er auf den Kopf, ist es in dem Kopf, so hüpfet er auf dem Bauch, liegt es in dem Magen, so gast er in den Mond. Sein ganzer Geist ist mit Nebenumständen beschäftigt, deren Wegnehmung das Uebel nicht wegnimmt,



nimmt, dem Geist der Dame gleich, deren größte Furcht bei einem Schifbruch gewesen, sie werde naß.

— Die gerichtliche Arzneikunst fordert, wie die ganze Arzneigelehrsamkeit selbst, den geschwindesten und schärfesten Verstand; weil sie sehr ofte auf bloße Wahrscheinlichkeit sich bezieht, deren höchster Grad!, ohne dem äußersten Scharffsinn, nicht gesehen wird, und weil der Arzt noch immer bei der geschickten Anwendung, nicht genug bestimmter Grundsätze, ein *Erfinder* bleibt. Es gehört zur Arzneikunde, ein ganz eigenes Studium, das strengste Anschauen, und eine sehr gute Philosophie. Die Gelehrsamkeit giebt uns die historische Kenntniß, der Beobachtungsgeist, lehrt uns sehen, das Genie, schließen.

Die Gelegenheit vieles zu sehen, macht also noch keine Erfahrung, weil das dumme Anschauen einer Sache nichts lehrt, und, weil auch die geschickte Beobachtung derselben, noch nicht alles ist, was man durch Erfahrung versteht. Wer nicht weiß, worauf er sehen soll, wer der Kunst zu sehen, und, über das Gesehene zu denken, nicht mächtig ist, kann alle Länder der Erde durchreisen haben, und kein einziges kennen, er kann eine noch weit beträchtlichere Reise, die Reise durch das menschliche Leben, gemacht haben, und nichts in den Herzen der Menschen sehen; er kann zwanzig Jahre in Kanzleien schmachten, zwanzig Schlachten mit machen, zehen tausend Kranke besuchen, und immer in der Staatskunst, in der Kriegskunst, und in der Arzneikunst un-

erfah-



erfahren sein. Die wahre Erfahrung, hängt von dem Kopfe des Menschen ab, der erfahren will.

Der Herr Doktor Otto und der Herr Doktor M. = = deren Weiz, in seinen vermischten Beiträgen zur gerichtlichen Arzneigelahrtheit, p. 34. erwähnt, geben uns hiervon die deutlichsten und einleuchtendsten Beispiele.

Diese Herren hörten, daß eine Frau Zwillinge geboren. Nach der Geburt läßt die Hebamme aus der Apotheke des Morgens einen Skrupel Nupulver holen; in die Mischung dieses Mittels, findet sich Mohnsaft. Nicht lange, nach Gebrauch dieses Mittels, fangen beide Kinder an zu schlafen: der Schlaf hält länger an, wie er natürlicher Weise sollte, die Magd wird wieder nach der Apotheke geschickt, um für diesen Schlaf ein Hülfsmittel zu suchen. Sie erhält von dem Provisor, Webels Bezoardisches Del, in welcher Mischung sich auch Kampher befindet. Beide Kinder sterben am Abend. Ihr Tod macht einiges Aufsehen. Der Stadtarzt Otto und der Landphysikus M. = = bringen es in Erfahrung. Sie hören, daß Mohnsaft und Kampher gegeben ist, sie dringen auf eine legale Untersuchung; beide Kinder sind groß und natürlich, sie nehmen des Morgens Mohnsaft, schlafen darauf und sind nicht zu erwecken, der Apotheker giebt ihnen Kampher, und beide Kinder sterben am Abend. Sogleich schlossen diese Herren, daß diese Mittel, diese Wirkung hervorbrachte. Keine andre Ursache des Todes finden sie; mit Vorurtheil einmal eingenommen, und,  
weit



weil sie das sahen, was sie sehen wollten, weil sie bei den Kindern die Wirkungen, die der Mohnsaft und der Kampher, in Menge gegeben, hervorbringt, finden; (denn sie fanden Stokkungen und Entzündungen, und bei dem einem Kinde, eine Ergießung des Bluts) so schlossen diese Herren übereilt, daß diese Zwillinge, vom Gebrauch dieser Mittel, gestorben wären, und, daß der Mohnsaft und der Kampher, die wahre Ursache des Todes sei.

— Hätten sie nicht alles nur halb beobachtet, hätten sie alle Umstände erwogen, und sich nach allen vorgefallenen Begebenheiten genauer erkundiget, und die vorgefundene Zeichen besser genuzzet; so würden sie nicht so übereilt geurtheilt haben.

Sie waren einmal überzeugt, und hatten vorausgesetzt, daß die gegebenen Arzneimittel, diese Wirkung gethan hätten; es schien ihnen also theils überflüssig, sich erst nach Kleinigkeiten zu erkundigen: da doch der geringste Umstand, die Sache verändert. Ihre Einbildungskraft war erhitzt, wie konnten sie die Wahrheit sehen? theils waren sie auch nicht im Stande, aus den gegebenen Zeichen, die Wahrheit zu erkennen. Sie sahen nur halb, nur die Oberfläche. Die Besichtigung und Defnung der Körper, zeigte ihnen, daß die Lippen blau waren, daß sich viele Unreinigkeiten in den Gedärmen befanden, aber sie nutzten diese Anzeigen nicht.

Durch Nachfragen konnten sie erfahren, daß diese Kinder eine schwere Geburt gehabt, daß das eine mit den Hinterbeinen zuerst geboren worden; und





und daß diese Kinder die Epilepsie und convulsivische Bewegungen erlitten. Die übrig gebliebene Medizin untersuchten sie nicht, gaben sie auch nicht mit bei den Alten, sie wußten also nicht, daß ein jedes Kind, kaum den ein hundert und zwanzigsten Theil eines Grans von Mohnsafft, und kaum den zwölften Theil eines Grans von Kampher, bekommen. Dieses Mittel in solcher geringen Dosis gegeben, konnte nicht die geringste Wirkung thun, und ihre Vermischung mit andern Mitteln, ist sehr unschuldig und unnütz. Ich will hier keine Apologie der Hebamme halten, die Mittel taugten immer nicht, und waren gar nicht der Ursache der Krankheit angemessen, sie würden auch wirklich Schaden gethan haben, wenn sie in gehöriger Anzahl, daß sie hätten wirken können, wären gegeben worden. Die Konvulsionen kamen einzig und allein von den Unreinigkeiten in Gedärmen her, die so ofte bei Kindern, die Ursache der Krämpfe sind. Abführende Mittel waren es, die gewiß das Leben der Kinder würden gerettet haben. Ich bemühe mich nur hier bloß zu zeigen, daß diese Mittel in dieser Anzahl, nicht haben die Wirkung hervorbringen können, und daß die Aerzte immer einen falschen Schluß gemacht haben.

Der Herr Doktor Weiz, vertheidigte den Apotheker, und zeigte deutlich, wie sehr sich diese Herren geirret hätten. Man kann nie zu behutsam und zu umständlich in legalen Fällen verfahren;

B

man



man muß sich bemühen, ein Haufen Umstände und Sachen zu erfahren, und sie dann auch zu nutzen. Je mehr ich Anzeigen und Zeichen habe, desto besser bin ich im Stande, die wahre Natur der Sache zu entwickeln. Aber man hüte sich ja, die Gründe und die Ursachen des Volks, mit anzuhören. \*) Man macht sie sich nur sehr leicht eigen, und bei einer geringen Anlage von Voreinnehmung, siehet man das öfters, was der andre sieht. Männer von Genie und Beobachtungsg Geist, haben nichts davon zu befürchten; sie lösen den gordischen Knoten, und finden unter tausend Verwickelungen und Hindernisse, die Natur der Sache; aber dem trägen Gehirn ist dieses Urtheil willkommen, er nimmt es als bewiesen an, und sieht es als sein eigen Urtheil an. Das allgemeine Geschrei, ist ihm ein überzeugender Beweis, und er votiret mit dem Haufen. Die Gesezze der Natur verräth er nicht: in das innere der Sache dringt er nicht. Er bleibt bei einigen Theilen stehen, und sucht die Regeln der Kunst darnach zu drehen, und sie anzuwenden.

Vorstehende Geschichte habe ich deswegen mit angemerket, damit man sehe, wie viel es darauf ankomme, jedes Zeichen der Krankheit und des Todes

\*) Die empfindlichsten Menschen sind oft Papageien, sie denken, wie man sie denken läßt, und schwazzen den einfältigen Dialekt ihrer Lehrmeister, von der Wiege an, bis in den Sarg.



des, und den ganzen Umfang der Krankheit zu schätzen, alle dahin zielende Umstände genau zu erwägen, was sie gewirkt haben, was die Krankheit selbst, was die Arznei, was die Natur, und was der Arzt hervorgebracht.

— Ich habe Gutachten gesehen, die so voll Unsinn waren, die wider alle Regeln, Erfahrungen und Vorsichtungen waren, die der Richter aber, als eine Richtschnur ansah, wornach er die Sache beurtheilte. Er nahm das Urtheil des Arztes, als ein solches an, daß das vollkommene, das richtige medizinische Gepräge hätte.

Ein solcher Arzt, der nicht Geschicklichkeit hat, der bloß sein System weiß, und seine Meinung dadurch richtig glaubt, weil es sein Lehrer gesagt, \*) der nicht das innere der Wahrheit durchschaut, ist gleich einem blinden Wächter am Thore: ein Arzt, der erst den Namen der Krankheit sucht, der die Geseztheit des Geistes nicht hat, ohne welche man niemals mit Klugheit, nach den Umständen sich richtet, ohne welche man dem Widerspruch ausgesetzt, und der Besonnenheit beraubt ist, ein solcher Arzt, ist wie ein Soldat ohne Waffen, ein Würgeengel mit der Friedensfahne, ein reißender Wolf

B 2

in

\*) Eine intellektuelle Unterwürfigkeit, ist so slavisch, als eine Geldzinsbarkeit. Sie ist eine Abhängigkeit, die die natürliche Freiheit der Seele entehrt.



in Schaafskleidern, ein Rasender mit dem Schwert  
in der Hand.

Ja wohl besser ist es, Rousseau, gar keine,  
als schlechte Aerzte zu haben.

In nachfolgender Abhandlung, wird man sehen, wie sehr man sich nach allen Umständen, die auf die Sache einen Einfluß haben können, erkundigen, und sie gehörig schätzen muß, wenn man anders richtige Folgerungen ziehen will. Vielleicht finden sich Beurtheiler dieser Schrift, die, wenn sie sie gelesen haben, nicht das charakteristische darinn finden werden; die da glauben werden, daß aus den Vordersätzen, kein anderes Resultat erfolgen könne. Aber diese Herren bitte ich freundschaftlichst, selbst erst die Vordersätze zu erwegen, und die Lesung des Resultats zu verschieben, um hernach zu sehen, ob sie mit mir einerlei Urtheil aus diesen Prämissen gefolgert hätten? Alsdenn werden sie erst sehen, wie ich gearbeitet habe, und von ihnen erwarten, ob ich es wagen darf, mehrere Bemerkungen zu liefern.

Auf geschehenes Ersuchen, der Hochgräflichen von Podewilschen Gerichte zu Gutsow, habe ich Endes unterschriebener, im Beisein des Herrn Justitiarius Kramer, den Körper der verstorbenen F. D. Villaing, am 27. November, 1775. auf dem Sandvorwerke, untersucht, geöffnet, und allen Umständen, die auf ihren Tod, einigen phisischen Einfluß



fluß haben konnten, nachgeforscht. Nach genauer Besichtigung und Befragung, erhielt ich folgende wesentliche Nachrichten, Zeichen und Umstände.

- 1) Vorerwähnte Villain, ist den 22. November, im 51sten Jahre ihres Alters, verstorben, nachdem sie den 16ten Nov. des Morgens, mit dem dasigen Hirten Kummer, eine Schlägerei gehabt haben soll.
- 2) Nach gehabter Schlägerei, hat sie nach der eigenen Aussage ihres Mannes, sich über nichts beschweret, sondern ist noch den 18. November nach Gusow, eine Viertelmeile vom Sandvorwerke gelegen, zu Fuße gegangen.
- 3) Den 19. desselben äußerte sie, daß der Kopf und die linke Seite ihr vorzüglich schmerzten.
- 4) Den 21. Nov. hat sie auf Anrathen eines ungeschickten Bartscherers, zur Aber gelassen. Ihre Verwandten sagen, daß an diesem Tage ihr Verstand sehr betäubt gewesen, und sie beständig die Worte wiederholet: Der Schmerz in der linken Seite tödtet mich.
- 5) Im Monath August dieses Jahres, hat sie eine Krankheit von 14 Tagen ausgestanden, darinn sie sich sehr über Kopfschmerzen, Erbre-



brechen, und über eine Schwere in allen Gliedern beklaget.

6) Krämpfe und hysterische Zufälle, sind ihre gewöhnliche Begleiterinnen in die 15 Jahre gewesen; und sie ist dieserwegen sehr oft im bedauernswürdigen Zustande gewesen.

7) Ueberdem quälte sie beständig seit 4 Jahren ein kaltes viertägiges Fieber, welches immer sich wieder einstellte, wenn es auch schon 6 Wochen außen geblieben. Nach der letzten Krankheit im August, ist sie von diesem Fieber befreiet gewesen.

8) Von sogenannten Flüssen, Reißen in den Gliedern, und Gesichtschmerzen, hat sie viel elende Tage, und schlaflose Nächte zugebracht; wie denn das rechte Auge, nach dem Zeugnisse ihres Mannes, in einem Anfälle dieser Krankheiten, ganz entzündet und verdrehet worden, wie es denn noch sehr hervorgetreten war.

**Anmerkung.** Alle diese Krankheiten, entstanden vermuthlich von einer Schärfe; und das kalte Fieber war vermuthlich ein Instrument der Natur, dadurch sie diese Unreinigkeiten wegschaffen wollte. Hervorgetretene Augen, habe ich sehr oft,  
als

als Vorboten von Krämpfen und Convulsionen, auch als ihre Begleiter, gesehen. — Die letztere Krankheit im August, hatte gewiß viele Unreinigkeiten weggebracht, daher auch das kalte Fieber ausblieh, und die übrigen Krankheiten gelinder waren.

9) Dem äußern Anschein nach, war sie sehr ausgezehret, von Krankheiten ganz geschwächt, eines kolerischen Temperaments, von hagerer Gestalt, schwarzen Haaren, starken Fiebern, und starken hervorliegenden Blutgefäßen, die aber ziemlich vom Blute leer waren.

10) An ihrem Körper fand man äußerlich, außer den gewöhnlichen Sterbeflecken, an dem obern Theile der musculorum gluteorum, zu beiden Seiten, bis ad rimam narum, einige sugillationes, und durchschundene Flecke.

11) An dem angulo anteriori superiori, des rechten ossis parietalis, zeigte sich eine querwärts Wunde, 5 Strich rheinländischen Maasses lang, und  $1\frac{1}{2}$  Linie breit. Sie war flach, penetrirte nicht das pericranium und zeigte eine geringe Sugillation. Als die äußere Bedeckungen abgenommen waren, zeigte sich diese Sugillation zwischen denen



integumentis und dem pericranio 2 quer Finger von der Pfeilnath über den Schlafmüskel, bis an den processum Zygomaticum ossis temporum, und also an die 5 Zoll breit und lang.

12) Auf dem processu Zygomatico, zeigte sich ein schwach mit Blut unterlaufener Fleck, in Größe eines Groschen. Alle Knochen des Kopfs waren ganz; und keine Fissur zu sehen.

13) Das Cranium und Pericranium, Cerebrum und Cerebellum, waren im besten Zustande, nur zeigten sich in den ventriculis cerebri, einige excresecentiae polyposae und wenig Wasser; die Gefäße waren nicht von Blut angefüllet. Das Gehirn war nicht niedergesunken, woraus absolut der Tod sonst erfolgt. Siehe v. Swieten de Subsidentia Cranii.

14) Die Lungen waren weiß und aschgrau, enthielten sehr wenig Blut, und waren an einigen Stellen mit der pleura verwachsen.

15) Das Herz enthielt ein grumöses Blut. In seinem ventriculo sinistro, zeigte sich ein Polypus, von seltener Größe und Stärke, der die ganze Kavität dieses ventriculi, einnahm,





nahm, und sich mit seinen ramis in die aortam erstreckte. In der auricula dextra, zeigte sich auch ein großer Polypus. Im Pericardio war einiges Wasser enthalten.

16) Die Leber war in gesundem Zustande, so auch die Milz. Das omentum majus war etwas klein, der Magen aber im besten Zustande.

17) Die Gallenblase war ganz ausgeleert.

18) Der Zwölffingerdarm, zeigte sich leicht entzündet, und war mit etwas Galle angefüllt.

19) Der Tractus intestinorum, war sehr gut, nur von Winden aufgetrieben. Alle viscera, so in Aexperitonaeo liegen, fanden sich natürlich.

20) In der vagina uteri, traf man ein von Wachs und Zwirn gemachtes Pessarium an, welches mit einer steinartigen Materie, ganz überzogen worden. Es wurde schon an die 13 Jahre getragen, und war sehr fest in der vagina uteri eingeschnüret.

Wenn ich nun aus diesen vorangeschickten, ein, der Wahrheit gemäses, gründliches, und aus den



unwandelbaren Gesetzen der Natur, zu erklären des medizinisches Gutachten, geben soll; so entstehen folgende Fragen:

- 1) Welches sind die Ursachen des Todes dieser Frau, die so kurz nach einer gehaltenen Schlägerei gestorben ist?
- 2) Ist diese Unglückliche von den äußern Verletzungen verstorben? und sind diese äußern Verletzungen, bei diesem Individuum hinlänglich, und die einzige hinlängliche Ursache, die besondre physische Natur dieses Körpers zu zerstören, und den Tod hervorzubringen? oder aber
- 3) Hat die Verstorbene solche Krankheiten gehabt, die sie sich durch ihre Lebensart und Disposition bewirkt, welche vor sich einzig und allein im Stande, und hinlänglich sind, ihren Bau zu zerstören, und den physischen Tod hervorzubringen: oder welche für sich nicht vermögen, den Körper zu zerstören, wenn nicht noch mehr begleitende Ursachen dazu kommen?
- 4) Gehören unter diese begleitende Ursachen (die den Ausschlag endlich auf die Zerstörung und den physischen Tod geben) die äußern Verletzungen? — Was haben diese  
fe

se unter diesen bedingten Umständen thun können und müssen? und

5) Was haben endlich der Zorn, das Ueberlaß, für Wirkungen hervorgebracht?

Eine Ursache nennt man, was den Grund der Veränderung einer Sache in sich enthält. (Man hat daher zureichende Ursachen (*causas efficientes sufficientes*) completas, unzureichende, *efficientes insufficientes*, proximas et remotas, praedisponentes et occasionales.)

Was also den hinreichenden und zureichenden Grund, von dem Tode eines Körpers enthält, wird die Ursache des Todes sein.

Aus den äußern Verlezungen, nach No. 10. 11. 12. ist keine hinreichende Ursache des Todes, abzusehen; sie sind zu schwach, und nicht zureichend genug, den phisischen Tod hervorzubringen. Diese Ursachen sind in ihrer Wirkung viel zu klein und unbedeutend, als daß sie die Zernichtung und Zerstörung eines vollkommen erwachsenen Körpers befördern könnten. Wenn man die Lehren der Aerzte, von dem gesunden Zustande, und die Bücher, von der gerichtlichen Arzneigelahrtheit, durchgeht; so wird man diese Sätze bewiesen finden.

Bei diesem Körper, trifft man das große und kleine Gehirn, im besten Zustande an, (wenn auch eini-



einige polipusartige Gewächse in denselben waren, so hingen diese doch nicht von den äußern Verletzungen ab, und waren so lange ruhig ertragen worden, daß sie wohl nicht so leicht schädlich wurden, wenn nicht noch eine Ursache hinzukam, die sie tödlich machte, und dieses finden wir nicht in diesem Fall; denn nach No. 13. war das Gehirn, bis auf wenig Wasser, von Blut leer,) man findet nirgends Wunden, die die Tödllichkeit mit sich führen, sondern bloße leichte Stokkungen des Bluts, die nicht von großen Umfange sind, in den äußern obern Theilen und allgemeinen Bedeckungen, die leichtlich von selbst heilten, und wenig schmerzlich seyn mußten. Diese Verwundungen, können bei keinem erwachsenen und vollständigen Körper, so leicht, wenn alles gleich ist, den Tod hervorbringen: ob sie gleich bei einem schwachen Kinde, bei einer frühzeitigen Geburt, wo schon die Lebensbewegungen schwach sind, allerdings fürchterlich sein würden.

Und sehen wir denn bei diesem Individuum, wie sie sich nach denen empfangenen Verletzungen, betragen, und, was diese Verletzungen denn eigentlich in den Verrichtungen des Körpers wider natürliches hervorgebracht haben, so zeigt sich offenbar, daß diese Verletzungen von keiner Folge gewesen. Die Verstorbene hat die Schlägerei in einer fremden Stube gehabt, wo sie hingegangen. Sie ist noch den 3ten Tag nach der Schlägerei,



zu Fuße eine viertel Meile, nach Gufow und von da zurück gegangen; eine Person, die dieses thut, kann wohl nicht sehr von den äußern Verletzungen leiden, zumal keine wichtige Theile gelitten haben, wenn noch dazu die Verletzungen derer musculorum glutaeorum, sie in der Bewegung hindern sollten.

Ueberlegt man ferner, daß ein Fieberanfall, oder ein einziger hysterischer Krampf, sie allezeit nach den Prinzipien der Arzeneigelahrheit, nach der Größe ihrer Ursache und Wirkung, müssen mehr geschwächt haben, indem die Natur oder der Inbegrif aller Kräfte und Verrichtungen des Körpers, dadurch viel heftiger in Bewegung gesetzt wird, und hievon viel größere und wichtigere Folgen entstehen, so fällt von sich selbst weg, daß nicht einmal diese Verletzungen (durch Zufall, per accidens) etwas zur Verschlimmerung der Krankheit, beigetragen haben, denn ich sehe nicht pathologisch ein, daß durch leichte Sugillationen, und sehr kleine Wunden, ihre Krankheit wäre verschlimmert worden. Es scheint zwar, nach No. 4. daß die Betäubung des Kopfes, und der Schmerz in der linken Seite, nothwendig von den äußern Verletzungen herrühren müssen. Wenn aber eine sehr genaue Besichtigung und Untersuchung des geöffneten Körpers, uns nichts thätliches oder widernatürliches gewiesen; die Verstorbene aber, nach No. 6. hysterischen Krämpfen, unter-



terworfen gewesen, wo ein Kopfschmerz, der mit dem eigenen Namen, Clavus histericus, genannt wird, der gemeinhin begleitende und oft wesentliche Zufall, bei diesen Krankheiten ist, so daß solche Personen ganz todt und betäubet scheinen, daß die Krämpfe vornehmlich im Unterleibe ihren Sitz haben, und daher Blähungen und Einkerkungen der Luft entstehen, in der linken Seite die Krümmung des Grimmdarms, überdem ist, wo sich gemeinlich Blähungen, wegen der Lage und Struktur dieses Eingeweides, festsetzen; so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Schmerz in der linken Seite, von Krämpfen und Blähungen abgehangen habe.

Nach No. 15. finden wir starke Polypos cordis, durch den Zorn, ist ihr Blut in mehrere Bewegung gesetzt, und hat daher einen stärkern, als gewöhnlichen Umlauf erregt, durch das Herz hat es nicht ganz frei durchgehen können; es hat sich daher angehäuft. Kann nicht daher eine doppelte Zusammenziehung, durch den Reiz und größern Widerstand im Herzen, und daher ein Schmerz in der linken Seite entstanden sein? Ueberdem ist sie nach No. 8. beständigen Gichtschmerzen unterworfen gewesen, kann sich nicht die Gichtische Materie, nach dem Kopf gewendet haben, da sie sonst schon gewöhnlich, sogar das ganze Auge, entzündet hat, und welches man noch herausgepreßt antraf; oder hat sich nicht diese gichtische Mate-



Materie, nach dem Unterleibe ziehen können? da nach No. 17. die Galle sich ergossen hatte, und durch ihren Reiz, da sie aus dem Zwölffingerdarm, sich in den Grimmdarm ergossen, diese Materie dahin geleitet, und als ein Blasenziehendes Mittel gewirkt. Warum thun anders die abführenden Mittel, in Gichtkrankheiten so große Dienste? aber auch, wie öfters kaan man durch drastische Mittel, den Zunder dieser Krankheit, nach dem Unterleibe ziehen?

Nach No. 7. ist sie seit 4 Jahren beständig mit dem kalten vientägigen Fieber, beschweret gewesen; hat nicht ihr Kopfschmerz auch daher rühren können? weil das Blut in Fiebern stärker und geschwinder durch die Gefäße des Kopfs getrieben wird, und ist es nicht wahrscheinlich, da die kalten Fieber gemeiniglich ihre Ursach im Unterleibe finden, daß der Schmerz in der besagten Gegend von diesem Fieber entstanden sei? und lehret uns nicht Whyrt, die genaue Simpathie der Nerven des Unterleibes mit dem Kopfe.

Eine von diesen beschriebenen Ursachen, ist wohl gewiß der Grund von diesen Erscheinungen und Schmerzen, welche es aber gewiß ist, will ich nicht gewiß entscheiden. Die letztere Meinung scheint mir aber, wo nicht nur wahrscheinlich, sondern sie scheint mir die einzige wahre, hinreichende und zureichende Ursache dieser Zufälle zu sein, wie ich hernach zeigen werde.

Sch



Ich glaube daher, daß sowohl der Schmerz am Kopfe, als auch der im Unterleibe, bloß ihre Entstehung von den vorigen Krankheiten haben.

Izt werde ich mich aber bemühen zu untersuchen, ob in ihren vorigen Krankheiten, etwa der Grund ihres Todes liege, und durch welche gelegentliche Ursache, derselbe eben izt erfolgt sei; alsdenn werden wir auch die Ursache des Todes haben.

Ein Körper, der schon 15 Jahr den hysterischen Krämpfen unterworfen gewesen, der vermuthlich wegen eines Mutter-Vorfalles, nach No. 20. ganzer 13 Jahre ein pessarium, das mit einer steinartigen Materie überzogen gewesen, getragen, ein Körper, der beständig nach No. 8. mit Flüssen geplagt gewesen, und seit vier Jahren nach No. 7. von viertägigen kalten Fiebern leidet, der überdem nach No. 5. durch eine beträchtliche Ursache, eine beträchtliche Schwäche bekommen, (die Krankheit, die sie im Augustmonath, 14 Wochen vor ihrem Tode ausgestanden, ist vermuthlich ein saules Gallenfieber gewesen, welches zu der Zeit in der dasigen Gegend herrschte, und welches die Zufälle nach No. 5. und ihre ganze Anlage, nach No. 9 und 17. bestätigen,) ein solcher Körper wird von so vielen zusammentretenden Ursachen abgenutzt, in seinem innersten erschüttert, und  
 sei



seiner vorzüglichsten Lebenskräfte, deren er zu seiner Erhaltung bedarf, beraubt; daß ein geringer Zufall, oder nur eine kleine gelegentliche Ursache, diese Krankheiten in ihren Wirkungen heftiger machen muß, und sie plötzlich und mit einem male, in einem einzigen Anfälle, zum Untergange des Körpers fähig machen, welches sie sonst für sich allein, nur allmählig und nachgerade würden bewirkt haben, wie die alten Leute, die am marasmus senili sterben, sehr deutlich zeigen. Eine geringe gelegentliche Ursache, muß also vorerwähnte Krankheiten, in ihren Wirkungen heftiger machen, als sie sonst ihrer Natur nach, das heißt der Größe ihrer Ursache nach, sein würden; denn die Ursache ist mit ihren Wirkungen immer im gleichen Verhältnisse: wirkt die Ursache daher, als eine Größe von 2. so müssen auch die Wirkungen = 2. sein. Kommt aber noch eine Ursache, als eine Größe von 1. hinzu; so ist die Ursache 3. und die Wirkung, oder welches zuletzt einerlei ist, der Tod = 3.

Da nun die Verstorbene beständig (zwar verändern geringe Umstände die Sache; geringe gelegentliche Ursachen, haben ihre Krankheiten zu einer Zeit mehr, zu einer andern Zeit weniger schmerzhaft und heftiger gemacht; sie sind aber nie so stark in ihrer Mitwirkung und Zustoßung zu den beständigen wirkenden Ursachen ihrer Krankheiten gewesen, daß daher eine große und wesentliche Veränderung, als der Tod ist, entstanden,

E

daher



daher sind fast alle ihre Zufälle, sich im Ganzen fast immer gleich gewesen,) so viele Jahre hindurch, von Ursachen, deren Wirkung, Sichter, Fieber und Krämpfe gewesen, gelitten hat, und diese Ursachen nicht in fünfzehn Jahren hinreichend gewesen, mit einem male und so plötzlich, die Zerstörung zu bewerkstelligen, als izt den 22. November geschehen ist, so muß noch eine Größe oder eine Ursache hinzugekommen sein, die solche heftige Wirkungen, in Verbindung und Mitwirkung aller Ursachen, als den Tod, der dieser hinzugekommenen Größe gleich ist, hervorgebracht hat. \*)

Ueberlegt man nun, daß die äußerliche Belezungen, wie schon oben gesagt, nichts zu dieser Verschlimmerung haben beitragen können; so müssen ganz andre gelegentliche Ursachen, oder Größen, da gewesen sein, die solche Wirkungen, als den Tod, hervorgebracht haben können. Finden wir nun eine solche neue gelegentliche Ur-

\*) Zuweilen ist die Ursache heftiger als die Wirkung, das ist: die Ursache braucht nicht alle ihre Kräfte anzuwenden, um diese Wirkung hervorzubringen. Alsdenn sind die übrigen Kräfte überflüssig, sie ruhen. Unterdessen bleibt immer der Satz richtig: Die Wirkung stehet mit ihrer Ursache im Verhältniß. Sie wendet nur einen Theil ihrer Kräfte an. Wie oft bekommen wir nicht den Zunder des absoluten Todes, der nur halb so stark sein dürfte, um unsern Bau zu zerstören.

fache, die noch größer und heftiger ist, als die alten gewöhnlichen, gewöhnliche Wirkungen hervorbringende Ursachen, das ist, die große Folgen hat, oder die an und vor sich selbst, und noch mehr in Begleitung von Ursachen, die auf die Zerstörung des Körpers gehen, den Tod hervorbringen kann; so werden wir alsdann eine Ursache haben, die zu reichend und hinlänglich ist, uns die absolute Zerstörung dieses Individuum zu erklären.

Nach No. 9. war sie eines kolerischen Temperaments. Nach der eigenen Aussage ihrer Verwandten, ist sie in ein fremdes Zimmer gegangen, und hat sich sehr geärgert. Ihr Zorn, als eine heftige Leidenschaft, dazu sie alle Anlage in ihrem Körper hatte, ist die gelegentliche Ursache, oder diejenige Größe, die die ihr gewöhnlichen Krankheiten aufgerühret hat, und diese Krankheiten, weil noch eine gelegentliche mitwirkende Ursache dazu gekommen, größer, verwüstender und tödlicher gemacht hat, als sie sonst in ihren schon gezeigten Wirkungen zu sein pflegten.

Nach No. 17. finden wir auch, daß durch ihre heftige Leidenschaft, durch den erregten Zorn, alle Galle aus der Gallenblase herausgepreßt worden, und nach No. 18. daß selbst der Zwölffingerdarm, von dieser sehr scharfen Galle entzündet gewesen.



Die Krankheiten dieser Frau, und die Folgen dieser Krankheiten, müssen also durch den Zorn, und durch diese Ergießung der Galle, heftiger geworden sein; dieses ist phisisch gewiß, und sehr leicht kann der Tod bei einem solchen geschwächten Körper, hiedurch entstehen.

Es ist mir aber immer noch ein Zweifel, ob auch dieses so ganz unumstößlich bewiesen ist. Mir scheinen zwar allerdings, die hinzugekommene Ursachen, von großer Stärke und Wichtigkeit; mich dünkt aber doch, daß, wenn sie noch nicht hinlänglich scheinen sollten, den Tod, obgleich der Körper von den gewöhnlichen Krankheiten, mitgenommen ist, und gewiß erst, nach No. 5. vor wenig Wochen, einen empfindlichen Verlust erlitten, zu befördern; daß noch mehrere Ursachen, die wir finden, dazu gekommen sind, die als neue hinzugekommene Größen, noch um ein vieles den Erfolg des Zorns verschlimmert haben, und die wir als nothwendige Folgen des Zorns, in ihren Aeußerungen finden.

Betrachtet man aufmerksam, die ganze Lage der vorgefallenen Sachen, so zeigt sich dem Beobachter, und dem aufmerksamen Kenner sehr leicht, daß die Galle vorzüglich das viertägige kalte Fieber, so eine Zeitlang ausgeblieben, wieder von neuem hervorgebracht hat; welches an eben dem Tage der Schlägerei, als am 16. November durch den Zorn,  
und

und die darauf erfolgte Ergießung der Galle, entstanden ist.

Die kalten Fieber, nehmen gewöhnlich, wenn sie sich nicht unter die Gestalt der hizzigen Fieber verbergen, des Morgens ihren Anfang. Ich vermuthe mit der größten Wahrscheinlichkeit, daß sie ihren ersten Fieber-Anfall, den 16ten November gleich nach gehabter Schlägerei gehabt; daß sie aber den Frost, nicht in der Leidenschaft bemerkt hat, auch der Umtrieb des Bluts zu stark gewesen ist, als daß sich derselbe in seinem ersten Anfalle, hätte einfinden können.

Das viertägige Fieber, hat wie bekannt, zwei freie Tage, ehe es seinen Anfall wieder erneuert; finden wir nicht nach No. 2. daß sie ganz munter gewesen, daß sie noch den 18. November zu Fuß, nach Gusow, hin und zurück, also eine halbe Meile gegangen.

Den 17. und 18. November sind ihre vom Fieber, freie Zwischentage gewesen.

Aber am 19ten November hat sie sich nach No. 3. über den Kopf und die linke Seite beklaget.

Dieses war der Tag, da das viertägige Fieber wieder seinen Anfall nahm; und die Zufälle, die



sich dabei äußerten, sind sehr gewöhnliche Begleiter der Fieber.

Den 20. und 21. November sind wieder die vom Fieber freien Zwischentage gewesen, aber den 22. November, als den gewöhnlichen Fiebertag, ist sie gestorben. Vermuthlich ist dieses im Froste geschehen; darinn alte Leute gewöhnlich zu sterben pflegen, indem das Herz nicht mehr das Vermögen hat, das Blut nach den äußern Theilen heranzutreiben, weil auch die Gefäße im Kopf geschwächt sind, und daher wegen Anhäufung des Bluts, unter dem Froste, sehr leicht Schlagflüsse und Ergießungen des Blutes, erfolgen, und weil auch die äußersten Enden der Adern, schon mehr rigide Fibern haben, die nicht vermögen, durch ihren wenigen Reiz, und Zusammenziehen, das Blut weiter zu treiben.

Alle Umstände machen es daher wahrscheinlich, daß die ergossene Galle, ein kaltes viertägiges Fieber erregt hat; und wie viel kann diese scharfe Galle nicht auch zur Erregung der Krämpfe beigetragen haben? ja! da der Anfang der kalten Fieber, mit Frost und Kälte ist, kann nicht unter diesem Anfall des Fiebers selbst, die Bichtmaterie nach den innern Theilen, und vorzüglich nach dem Unterleibe getrieben sein?

Wenn dieses kalte viertägige Fieber, welches eine Wirkung der ergossenen Galle ist, die eine  
natur.

natürliche Folge des Zorns ist, noch nicht genug überzeugen kann, daß durch seine heftige Wirkung, und die heftige Wirkung seiner materiellen Ursache, die nach No. 18. eine leichte Entzündung erreget, die gänzliche Zerstörung des Körpers hätte geschehen können, wenn nicht noch andre begleitende neue Ursachen dazu gekommen wären.

(E) scheint auch fast, daß die Natur am 2ten Stande gewesen ist, die zwei ersten Ziehungsbefehle auszuhalten, da sie noch darauf nach Busow gegangen, und es hat auch eine Wahrscheinlichkeit, daß sie durch Anwendung schiklicher Mittel, von dem viertägigen Fieber, als auch dessen Zufällen, als dem Tode, noch hätte gerettet werden können; ja, es scheint auch nicht widersprechend, daß auch ohne alle Anwendung von irgend einem Mittel, das Fieber mit seinen izzigen und gewöhnlichen Begleitungen, würde, wo nicht ganz, doch mit vielen Zufällen, verschwunden sein, daß es, weil seine materielle Ursache izziger ist, der Leidenden wohl würde mehr zugesetzt haben, als sonst das gewöhnliche kalte viertägige Fieber, nach No. 7. gethan hat, daß sie vielleicht, aber nur nicht so plötzlich, den immer anhaltenden Wirkungen dieses Fiebers endlich hätte unterliegen müssen.)



Wenn also diese heftige Ursachen (da ich die Verstorbene in ihrem Leben nicht gekannt, und also nichts bestimmtes, nicht den Grad ihrer Krankheiten, genau genug angeben kann, und nur nach Wahrscheinlichkeiten gehen muß,) als die Galle, die durch ihre Ergießung das Fieber erregt hat, und durch ihre öftern Anfälle, den Körper immer mehr und mehr schwächt, noch nicht genug überzeugen können, daß sie im Stande gewesen, für sich einzig und allein, den Tod dieses Individuum zu bewirken; so müssen noch weit wichtigere Ursachen hinzugekommen sein, die endlich den Tod unvermeidlich zugezogen haben. Finden sich nun solche Ursachen, so sind diese auch die einzigen determinirten Ursachen des Todes.

Nach No. 4. hat sie den 21sten November, auf Anrathen eines unwissenden Bartschereers, Ader gelassen; an demselben Tage, ist ihr Kopf auch mehr als sonst betäubt gewesen.

Dieses unzeitige und widersinnische Aderlaß, ist die einzige Ursache des Todes, bei dieser Verstorbene. Es war hier äußerst schädlich. Man siehet auch deutlich, daß die Verstorbene die zwei ersten Fieberanfalle, noch recht gut ausgehalten, da noch dazu die gelegentliche und wirkende Ursachen, als Zorn, Leidenschaft, und die Ergießung der Galle, weit stärker in den ersten Fieberanfalle sein mußten, als sie wohl in dem dritten Anfall



falle sein konnten, da der Zorn und die Leidenschaften nicht mehr wirkten, und die materielle Ursache, die Galle, nur für sich allein noch Erfolge hatte und meist ausgeführet war. \*) Da aber durch den Aderlaß, am 21. November, der so schon geschwächte Körper, noch äußerst geschwächt wurde, so konnte die Natur die Kräfte bei dem kalten Fieber nicht anwenden, da sie erschöpft waren, \*\*) das Blut von dem Herzen

E 5

zen

\*) Ich weiß sehr wohl, daß eine zurück gehaltene Galle, durch ihre Verhaltung, immer schädlicher wird, wie wir an den Nieren sehen, wenn nicht ausgeführet wird, aber hier finden wir nach No. 18. nur etwas Galle in dem Zwölffingerdarm. Die größte Menge war also schon ausgeführet zc.

\*\*) Siehe Tissot Anleitung für den geringen Mann. Hamburg, 1767. pag. 267. Die viertägigen Fieber, sind allemal hartnäckiger, als die dreitägigen. Die Kranken müssen sich oft Jahre damit herumschleppen. In morastigen Gegenden halten die Fieber nicht allein länger an, sondern es erfolgen auch öftere Rückfälle. Sufow liegt im Bruche, an der alten Oder, und diese Wahrheit des Tissot, wird hierdurch bestätigt, und pag. 275. der Aderlaß ist niemals oder ungemein selten, in dem viertägigen Fieber nöthig, das öfterer im Herbst, als im Frühlinge angreift, und mehr mit Zufällen der Fäulniß, als der Entzündung, begleitet ist. pag. 267. wenn sie lange Zeit dauern, so schwächen sie den ganzen Körper, bringen alle Verrichtungen in Unordnung. Bisweilen sterben auch alte Leute



zen gegen die äußern Theile zu treiben: und wie wenn dieses Fieber mit Zufällen der Fäulniß wäre begleitet gewesen. Die Jahreszeit war darnach, und die übrigen Umstände stimmen bei.

Sie starb also, wie viele alte, am kalten Fieber, während dem Froste, zu sterben pflegen, die nicht im Stande sind und die Kraft mehr haben, den Kreislauf anzufachen. Das Blut hört auf sich zu bewegen, fängt an zu stocken, die Nerven hören auf das übrige zu thun, man stirbt am Mangel der Kräfte. Ihr Tod erfolgte den 22. November nach No. 1. des Morgens, als an ihren Fiebertag, und in dem dritten Anfalle dieses Fiebers.

Nach No. 13 und 14. wird man gewahr, wie wenig Blut im Körper gewesen, und daß gewiß die Folgerungen, die ich gemacht, richtig sind. Eine solche wichtige Ursache, als die schädliche Entziehung des Bluts, konnte bloß für sich allein, den Tod, dieser, sich durch Krankheiten so sehr auszeichnenden und geschwächten Person, erregen, wenn auch nicht mehrere Ursachen zusammen kamen.

Mein

Leute und sehr schwache Personen, in dem Anstöße, und zwar beständig während der Zeit des Frostes.

Mein Gutachten gehet also dahin:

Daß die Verstorbene keinesweges an den äußern Verletzungen gestorben, daß diese auch nicht einmal zufällig, das geringste zu ihrem Tode beigetragen haben; daß die Verstorbene durch Krankheiten geschwächt, durch Erregung ihres Jorns, und der daher geschehenen Ergießung der Galle, ihr kaltes Fieber wieder erregt und heftiger gemacht habe, als es wohl sonst zu seyn pflegte; daß die Folgen dieses Fiebers, hätten für ihre besondre und geschwächte Natur, tödlich sein können, daß sie aber durch gut angewandte Mittel, wie wohl sehr schwer, vielleicht hätte können befreiet, und noch einige Zeit erhalten werden, daß aber der unzeitige Aderlaß, bei allen diesen verbundenen Umständen, sie unmittelbar und nothwendig habe tödten müssen. Dieses halte ich den unwandelbaren Gesetzen der Natur und den Regeln der Kunst, gemäß.  
Güßow, den 26. Nov. 1775.

D. E. A. G. Krüger.

Nach:



## Nachschrift.

Ich würde diese Schrift mehr ausgearbeitet haben, wenn ich nicht sogleich nach der Besichtigung, hätte mein Gutachten abgeben müssen. Da ich sie dem Drucke übergebe, habe ich nichts ändern wollen und können, wenn ich nicht der Wahrheit zu nahe treten wollte. Sie ist also mit dem Gutachten, daß in der Gufow'schen Registratur liegen muß, übereinstimmend. Sie ist eine geschwinde Arbeit. Sie erscheint mit allen ihren Fehlern, die ein langsames Arbeiten, eine längere Zeit, würde vermieden haben, die ich aber nicht abändern konnte.

Die eingeschlichenen Druckfehler, bitte ich, wegen meiner Abwesenheit gütigst zu entschuldigen.





Das Buch

Das Buch ist ein Werk des berühmten  
Verfassers, das die Geschichte der  
Welt von den Anfängen bis zur  
gegenwärtigen Zeit darstellt. Es ist  
in drei Bänden unterteilt und enthält  
eine große Menge an interessanten  
Fakten und Geschichten. Das Buch  
ist für alle, die sich für die  
Geschichte der Menschheit interessieren,  
eine wertvolle Lektüre.

Das Buch ist ein Werk des berühmten  
Verfassers, das die Geschichte der  
Welt von den Anfängen bis zur  
gegenwärtigen Zeit darstellt.

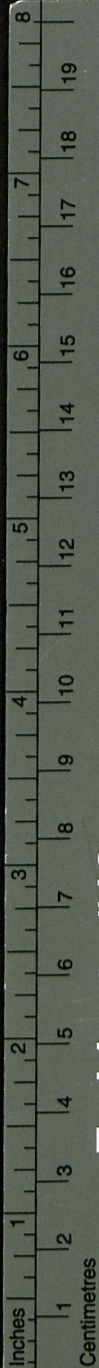




ax Ju 1154

X 3074313





Farbkarte #13

B.I.G.

Medizinisches  
G u t a c h t e n

II u  
1154

über  
eine Frau,  
so kurz nach einer Schlägerei  
verstorben.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

von  
Theod. Andr. Gotth. Krüger,  
der Arzneigelartheit Doktor und Praktikus, Assessor der Königl.  
gelehrten Gesellschaft zu Frankfurth an der Oder.

UNIVERSITÄTS- BIBLIOTHEK  
HALLE  
(MAALE)

Μόνα Διαγνώσις τῆτο καὶ συνόψις  
"Εξέσι, ἀποκτείνων, μετ' ἀποδόμονος δευτ.  
Philemon apud Stobaeum. Tit. G.

Eisenach, 1780.  
Bei Joh. George Ernst Wittekindt.